



**Evangelische Kirche
deutscher Sprache in Zypern**

Gemeindebrief

September / Oktober / November 2017



Die Highlights in den Monaten September / Oktober / November 2017

07.10.2017 18:00 Uhr
Begrüßungs-Gottesdienst Pfr. Mäuer in Nikosia

21.10.2017 11:00 Uhr
Gemeindeausflug in den Zoo von Pafos/Peyeia

25.11.2017 15:00 Uhr
Weihnachts-Bazar im Gemeindezentrum Germasogeia

**Feiertage, an die wir als ökumenische Gemeinde
in den Herbstmonaten denken :**

01.10.2017 ERNTEDANKFEST

31.10.2017 REFORMATIONSTAG

01.11.2017 ALLERHEILIGEN

02.11.2017 ALLERSEELEN

Ansprechpartner sind unsere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Manfred Lange, Vors.	Nikosia	99 05 24 16
Peter Busch	Limassol	25 84 31 73 / 99 62 16 81
Monika Heidingsfelder	Nikosia	22 25 60 71 / 99 97 67 71
Antje Rippe	Limassol	99 83 34 15
Christiane Soteriou	Pentakomo	99 43 74 15

Assoziierte Mitglieder:

Sula Akouta	Nikosia	99 52 00 70
Edith Andronikou	Limassol	25 37 11 16
Anneliese Gordes	Paphos	26 27 06 19
Gisela Gregoriades-Kirschke	Nikosia	22 76 57 89
Beate Wegner	Oroklini	99 51 47 33
Ute Wörmann-Stylianou	Nikosia	99 59 82 02

Evangelische Kirchengemeinde deutscher Sprache in Zypern

Pfarrer Michael Mäuer
Tel.: 25 31 70 92 / 99 74 20 16
5 B, Isavelas Str., 4045 Germasogeia (Limassol), Zypern
E-Mail: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy
www.ev-kirche-zypern.de

GERMANOFONI EVANGELIKI EKKLISIA

Bank of Cyprus - IBAN: CY14 0020 0195 0000 3570 1318 6354 - BIC: BCYPCY2N
Hellenic Bank - IBAN: CY34 0050 0241 0002 4101 6165 5301 - BIC: HEBACY2N

BITTE NAMEN UND ZWECKBESTIMMUNG DER ÜBERWEISUNG ANGEBEN!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gemeindemitglieder!

Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, in Ihrer Gemeinde auf Zypem von Mitte September 2017 bis Sommer 2018 den Dienst als evan-



gelischer Pfarrer zu versehen. Ich betrachte diese Aufgabe als eine neue Erfahrung und Herausforderung, der ich mit Spannung entgegen sehe, zumal ich inzwischen erfahren habe, dass Sie eine sehr lebendige und kreative Gemeinde sind

und ich auf eine gedeihliche Zusammenarbeit mit Ihnen hoffen darf.

Ich möchte Ihnen einiges wenige zu meiner Person sagen:

Ich heiße Michael Mäuer und bin 66 Jahre alt. Nach Schulbesuch und Berufsausbildung zum Bankkaufmann machte ich das Abitur und im Anschluss daran das Studium der Fächer Evangelische Theologie, Geschichte, Pädagogik und Sport an den Universitäten Münster und Bielefeld. Nach Vikariat und Hilfsdienst war ich von August 1989 bis zum 1. Mai 2016 Pfarrer der evang. luth. St. Simeonis-Kirchengemeinde in Minden in Westfalen. Ich bin verheiratet und habe zwei Söhne im Alter von 27 und 25 Jahren.

In der Hoffnung auf eine gute gemeinsame Zeit verbleibe ich

Mit geschwisterlichen Grüßen

Michael Mäuer



Wie doch die Zeit vergeht!

(Gedanken des Ehepaars H. u H. – G. Funke)

Am Anfang haben Helga und ich gedacht, vier Monate, das ist eine überschaubare Zeit, um die vertraute Heimat zu verlassen



und mit einem Koffer voller Erwartungen als Pfarrerehepaar ganz für Sie da zu sein.

Jetzt, wo diese Zeit sich dem Ende nähert, haben wir das Gefühl, das ist wahrhaftig ein kurzer Besuch, auf Ihrer schönen Insel Zypern, auf den wir gespannt waren. Von der Schulzeit her war uns die Insel vage in Erinnerung als ein Schmelztiegel vieler Kulturen und einer langen Geschichte, durchzogen von geheimnisvollen Mythen. Unsere Begegnungen mit Menschen, die die Geschichte, Kulturen, das Land, das Klima geprägt hat und denen, die darin ein



neues zu Hause fanden, den deutschsprachigen Zypern, ist bis jetzt für uns eine große Bereicherung. Noch haben wir ein wenig Zeit, darüber zu sinnieren, was wir wohl zurücklassen werden und was wir mit nach Hause nehmen.

Eins ist sicher, wir haben auf jeden Fall

einen Teil unseres Herzens hier für Euch! und diese Insel verloren, nach der Melodie : „Ich hab` mein Herz in ... verloren.....“, aber auf Zypern.

Unser Herz schlägt weiter für Viele, die uns begegnet sind, die wir kennenlernen durften, die uns in dieser Zeit begleitet, geholfen, Ihre Liebe, ihren Glauben mit uns geteilt und gelebt haben. Die Technik wird es möglich machen, Kontakte weiter zu pflegen. Das erhoffen wir uns.

Wir freuen uns, dass wir, Helga und ich, das alles als Geschenk mit nach Hause nehmen und danken Euch allen von ganzem Herzen dafür.

– Gott, unserem Vater sei Dank. -



Sie haben selbstverständlich Erwartungen auch an uns gehabt und dachten darüber nach, wie gehen die beiden Neuen wohl damit um. Wir, Helga und ich, bitten um gnädiges Verzeihen, wenn wir jemanden enttäuscht haben oder Erwartungen nicht erfüllt wurden.

Mit einem Wunsch möchten wir uns verabschieden. Bleiben Sie ihrer Kirche treu zugewandt. Sie werden alle gebraucht.

Unser Vater im Himmel segne Euch – Jesus Christus begleite Euch – der Heilige Geist fülle Euch mit Liebe aus.

Love is a fire – Love is a flame – God is Love

*Helga und Heinz-Gert Funke
(Anfang Juni 2017)*

Dem Himmel so nah...

Dem Himmel so nah..., so lautet der Werbespruch für das Bier der Ettaler Klosterbrauerei in Oberbayern. Und wirklich, wenn man an einem schönen, sonnigen Tag auf das malerische Kloster schaut, kann man diesem Werbespruch einiges abgewinnen, auch ganz ohne Bierkonsum.

Der Himmel und das Himmlische sind in unserer Sprache in vielfältiger Weise präsent. Das reicht von „wie im Himmel“, „dem Himmel auf Erden“, über „himmlische Speisen“ bis zu „himmlischer Freude“. Und obgleich der Begriff „Himmel“ auch und gerade religiös besetzt ist, verbinden doch die meisten Menschen damit etwas vor allem Angenehmes und Positives.

Anlässlich des Festes „Christi Himmelfahrt“ war die Frage nach dem, was wir unter Himmel verstehen, Gegenstand interessanter Diskussionen beim letzten Gesprächskreis unserer Gemeinde in Nikosia. Auf die Frage des Pfarrers, was denn jede/jeder Einzelne mit diesem Begriff verbindet, kamen ganz unterschiedliche Antworten. War dies für die einen der Ort, an dem Gottes Gegenwart besonders deutlich und geradezu konkret wurde, verbanden andere damit eher einen nicht näher zu definierenden „Sehnsuchtsort“, dem wir als Christen, aber auch viele andere Menschen, die sich eigentlich als kirchenfern kennzeichnen würden, letztlich zustreben (sollten/wollen).

Was aber ist der „Himmel“, in den Christus nach Leiden und Auferstehung aufgenommen wurde? Immer wieder, sei es in der täglichen Sprache, sei es in Kunst und Literatur, verbinden wir mit „Himmel“ etwas, was sich „oben“, also jenseits unserer irdischen Sphäre, zumindest aber oberhalb der Erdoberfläche befindet. Dennoch wurde in der Diskussion bald schon klar, dass wir mit „Himmel“ keinen topographischen Ort meinen, also einen Ort, den man irgendwie konkret benennen oder gar „vermessen“ kann.

Wenn man sich mit der Frage nach dem „Himmel“ weiter beschäftigt, gelangt man

schließlich an einen Punkt, an dem dieser Begriff vor allem als „Bild“ oder Symbol für Gottes Gegenwart zu verstehen ist. Und Gott ist nun einmal unserem menschlichen Begreifen verborgen und entzogen. Aber was meinen wir, wenn wir uns als Christen wünschen „in den Himmel zu kommen“? Ich denke, dass damit vor allem die Vorstellung verbunden ist, nach dem Ende unseres irdischen Lebens in die Gegenwart Gottes hineingegenommen zu werden und ihm ganz nahe sein zu können. Zugleich meint dieses „in-den-Himmel-kommen“ wohl auch, dass wir in dieser Gegenwart Gottes uns selbst als „ganze Person“ erleben dürfen und alle Unzulänglichkeiten unseres Lebens hier auf der Erde in Gottes Gegenwart aufgehoben werden.

Aber was bedeutet dies und vor allem, wie kann man so etwas an Menschen weitergeben, denen diese Vorstellungen vielleicht völlig fremd sind? Hier, wie an anderen Stellen, gilt wohl, dass das Verstehen dieser Bilder als wesentliche Bedingung den Glauben an einen gütigen und uns Menschen liebenden Gott voraussetzt. Nur wenn wir akzeptieren, dass unser Leben getragen ist von einem „höheren Wesen“, dessen konkrete Gestalt uns verborgen bleibt, kann man sich auch solchen Erklärungsversuchen öffnen, wie ich sie oben skizziert habe. Und natürlich setzt dies auch voraus, dass wir erwarten, dass wir als Person nach unserem Tod nicht aufhören zu existieren, sondern ein Teil von uns, wir nennen ihn Seele, weiter besteht.

Es ist leider so (zumindest bin ich davon überzeugt), dass auch die sorgfältigste Argumentationskette und auch der ausgeklügeltste „Gottesbeweis“ letztlich scheitern müssen, um Menschen von der Existenz Gottes zu überzeugen. Erst wenn wir bereit sind, den „Sprung“ zu wagen, uns im Glauben Gott und seiner Liebe zu uns zu öffnen, kann „Himmel“ für uns mehr bedeuten, als ein gut gekühltes (Kloster-) Bier.

Manfred Lange
31. Mai 2017



AUSZÜGE AUS EINER PREDIGT

VON JOHANN WEINGÄRTNER ZUM 19.09.2015
Thema: Johannes 11: Die Auferweckung des Lazarus

“10 Jahre bin ich Pfarrer in einer Landschaft gewesen, in der es auf engstem Raum 15 Kirchen romanischen und gotischen Ursprungs gibt, - die Halbinsel Eiderstedt in Schleswig-Holstein. In fast jeder Kirche hängt ein sogenanntes Triumphkreuz. Es zeigt den Gekreuzigten Christus mit geneigtem und mit Dornen gekröntem Haupt. Und aus den Längs- und Querhölzern des Kreuzes wachsen grüne Arkantusblätter. Der Arkantus ist das Zeichen des Lebens. Das 15. Jahrhundert, in dem diese Kunstwerke entstanden, war eine Zeit voller Krankheit und Krieg. An den mitleidenden Christus haben sich die Menschen in ihrer Not gehalten, mit ihm konnten sie sich identifizieren. Eine Haltung, die in einer Zeit, wo das Leid ausgeklammert wird, die Vorbilder für das Leben die kraftstrotzenden Männer und wohlgeformten Damen sind, ist diese Fähigkeit weitgehend verloren gegangen. Und wenn dann Leid erfahren wird, brechen Welt und Glauben zusammen wie ein Kartenhaus.

Aber zurück zur Geschichte der beiden Schwestern und dem toten Bruder. Auf die Äußerung des tiefen Vertrauens, das Martha gegenüber Jesus an den Tag legt, antwortet Jesus: Dein Bruder wird auferstehen.

Das ist eine gewaltige Aussage. Jesus zeigt den tiefen Sinn seiner Sendung:

Die Überwindung des Todes. Seit Jesus Christus auf dieser Erde gestorben ist und das Grab sprengte, gilt dies: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Und dann füge ich gern einen Satz an, den mein Kollege an der Nordsee immer wieder bei jeder Beerdigung gesagt hat: „Seit Christus für uns starb und auferstand, ist der Tod besiegt und wenn er uns ereilt, dann muss er uns, ob er will oder nicht, nirgendwo anders hinbringen als zu unserem Gott.“ Gut formuliert und richtig getroffen. Eigentlich ist nun schon alles gesagt. Mehr braucht der Glaube doch auch nicht, oder?

Die Geschichte geht noch ein wenig weiter:

Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. (...) Jesus setzt noch einmal nach. Dogmatisch richtige Sätze sind noch kein tiefer Glaube. Und so sagt er die bekannten Worte, die ich an jedem offenen Grabe spreche:

- Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?
- Glaube an die Auferstehung der Toten ist Glaube an den lebendigen

Nach einer Legende war die zweite Heimat von Lazarus das Königreich Kition mit seiner Residenz-Hauptstadt Larnaka auf Zypern. Lazarus war demnach der erste Bischof von Larnaka, eingesetzt von Paulus und Barnabas, als diese Zypern bereisten. Im Jahre 890 unter der Herrschaft Kaiser Leos

VI. soll in Larnaka ein Sarkophag mit der Aufschrift „Lazarus, der Freund Christi“ gefunden worden sein. Über der Fundstelle wurde eine Lazarus geweihte Kirche errichtet, heute die Hauptkirche von Larnaka. Der Sarkophag in der Krypta dieser Kirche ist jedoch inzwischen leer.

Christus – das will Johannes uns sagen.

- Rechnet nicht erst am Ende der Tage mit ihm und hofft nicht nur darauf, dass er euch dann gnädig sein wird.
- Rechnet hier und jetzt mit ihm. Folgt ihm in dieser Welt nach, die Tod und Leid einerseits verdrängt, und obwohl

sie beides gleichzeitig leichtfertig und böse millionenfach produziert. Steht auf gegen die Mächte des Todes, nennt Krieg und Hunger Unrecht, prangert Ungerechtigkeit an, die Menschenleben abschnürt.

- Wagt die Auferstehung der Liebe gegen den Hass hier und jetzt und heute und morgen.“



ZUM TOD VON JOHANN WEINGÄRTNER

Pfarrer der Evangelischen Kirche deutscher Sprache in Zypern
von September 2015 bis Juni 2016

Betroffen erfuhren wir vom Tod unseres ehemaligen Pfarrers Johann Weingärtner. Noch auf dem Frühlingsfest diesen Jahres begrüßte uns Johann von Malta aus, wo er nun Dienst tat, telefonisch und wünschte der Gemeinde eine fröhliche 20-Jahrfeier. Wir erfuhren beunruhigt von seiner schweren Erkrankung. Manfred Lange, Vorsitzender unseres Kirchenvorstands, und Heinz-Gert Funke, Pfarrer in Zypern bis Ende Juni 2017, blieben im Gespräch mit Johann. Heinz-Gert sprach noch kurz vor seinem Tod mit ihm. Geborgen fühlte er sich laut Heinz-Gert durch die Fürbitte vieler Menschen. Wir haben einen Auszug aus einer von Johanns Predigten zu seinem Gedenken auf der vorherigen Seite abgedruckt.

Hier Worte von Heinz-Gert Funke an die Evangelische Kirchengemeinde in Zypern:

„Die Worte, die Johann Weingärtner bei jeder Beerdigung am offenen Grab gesagt hat, das sind auch mit voller Überzeugung meine Worte an die Trauergemeinde um Joahnn. Daran hat er auch geglaubt und konnte so gelassen und mit innerer Ruhe sich unserem Herrgott

anvertrauen und Abschied nehmen. Er ist angekommen in dem Leben, das er euch(uns) verkündet hat.

Wir danken unserem himmlischen Vater in Jesus Christus, dass Joahnn Weingärtner als Botschafter bei und mit uns war, dass er uns Mut gemacht hat, das Leben jetzt aus dem Glauben heraus zu gestalten. Gott will uns trösten, wie eine Mutter ihre Kinder tröstet. Möge er sich der Familie und allen, die um Pfarrer Weingärtner trauern, und uns zuwenden mit seiner Güte und Barmherzigkeit. Herr, schenke uns Frieden!

Amen“



Johann hat immer wieder betont, wieviel Freude ihm die Arbeit mit seinen Konfirmandinnen machte.

Dieses Foto soll daran erinnern.

UNSERE GOTTESDIENSTE

Nikosia

in der St. Paul's Cathedral

Samstag	07.10.2017	18:00 Uhr	Begrüßungs-Gottesdienst Pfr. Mäuer
Samstag	21.10.2017	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	04.11.2017	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	18.11.2017	18:00 Uhr	Gottesdienst

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia ^{*)}

Samstag	23.09.2017	18:00 Uhr	Gottesdienst in St. Barnabas
Sonntag	08.10.2017	11:00 Uhr	Gottesdienst ^{*)}
Samstag	28.10.2017	18:00 Uhr	Gottesdienst in St. Barnabas
Sonntag	12.11.2017	11:00 Uhr	Gottesdienst ^{*)}
Samstag	25.11.2017	15:00 Uhr	Kirchen-Bazar im Kulturzentrum Germasogeia

^{*)} **Wer möchte:**

Gemeinsames Mittagessen: 5,00 €
Anmeldung bei Angelika Willing - 97 757283

Paphos

in der Agia Kyriaki Chrysopolitissa

Samstag	14.10.2017	16:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	11.11.2017	16:00 Uhr	Gottesdienst



Gemeindeausflug am 21.10.2017

in den Zoo von Pafos/Peyeia

Agiou Georgiou, Peyia, Cyprus
Treffpunkt: 11:00 Uhr am Zoo

Bitte Fahrgemeinschaften bilden !

GESPRÄCHSKREISE / SONSTIGES



Nikosia

Conference Room
St. Paul's Cathedral

Donnerstag	21.09.2017	19:00 Uhr
Donnerstag	12.10.2017	19:00 Uhr
Donnerstag	26.10.2017	19:00 Uhr
Donnerstag	09.11.2017	19:00 Uhr
Donnerstag	23.11.2017	19:00 Uhr

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia

Donnerstag	28.09.2017	10:00 Uhr	Bazar-Besprechung
Donnerstag	12.10.2017	10:00 Uhr	
Donnerstag	09.11.2017	10:00 Uhr	

Paphos

Café am Amphitheater, Tala

Donnerstag	05.10.2017	11:00 Uhr
Donnerstag	02.11.2017	11:00 Uhr

Redaktion Gemeindebrief:

Dieser Gemeindebrief wurde in Zusammenarbeit von Pfr. Heinz-Gert Funke, Prof. Dr. Manfred Lange und Ute Wörmann-Stylianou erstellt. Besonderer Dank an Harald Wirth für die Geduld mit den „Zulieferern“ und die phantasievolle Gestaltung.

Beiträge und Anregungen: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

MONOPOLY IN AFRIKA

Von Elisa Rheinheimer –Chabbi/Publik - Forum Nr.12/2017- Auszug
Mit Sahnetorten den Hunger bekämpfen?

Wohin die Reise geht, scheint jedoch unklar zu sein. Beim großen Afrika-Monopoly setzen die Spieler ihre Figuren zögerlich. Häuser und Hotels bauen? Nur China ist im Kaufrausch. Viele Investoren machen einen großen Bogen um Afrika: 2016 lagen Direktinvestitionen bei 51 Milliarden Dollar – weniger als in jedem anderen Erdteil. Auch deutsche Unternehmen halten sich zurück; derzeit sind erst tausend in Afrika aktiv. Die Bundesregierung will das ändern und private Investoren für den Kontinent begeistern. Nur wenn die Wirtschaft sich einbringt, kann Afrika sich entwickeln, entstehen Jobs und Wohlstand, die den Menschen ein besseres Leben ermöglichen. Das ist die Idee dahinter - verknüpft mit der Hoffnung, dass, wenn es Afrika besser ginge, weniger Migranten nach Europa kämen. Deshalb der Compact with Africa, deshalb die G20-Konferenz.

Um Firmen zu ermutigen, in Afrika zu investieren, kooperieren die Staaten dabei mit der Wirtschaft. Public-private-partnerships (PPP) nennt sich das: Öffentliche Entwicklungs- und Steuergelder werden mit privaten kombiniert. Das hört sich erst einmal sinnvoll an, nimmt aber in der Praxis teils absurde Auswüchse an, wie der Arte-Dokumentarfilm „Konzerne als Retter?“ deutlich macht. Da wird ein Fonds aufgelegt, in den Frankreichs staatliche Entwicklungsagentur und europäische Entwicklungsbanken 45 Millionen Euro einzahlen. Aus diesem Fonds erhält European Foods Africa aus Nairobi zwei Millionen Euro – und betreibt damit den Import von Dr.-Oetker-Fertigpizzen aus Deutschland. Der Inhaber in Nairobi ist ein Deutscher, die zwei Millionen werden genutzt für den Bau von Kühlanlagen, damit Pizza, Sahnetorten und Tiefkühlbeeren frisch bleiben. Gefrorenes Fastfood wird mit Entwicklungshilfegeldern aus Europa

gefördert. „Das ist nicht Armutsbekämpfung, sondern Außenwirtschaftsförderung für europäische Firmen!“ sagt Niema Movassat, Bundestagsabgeordneter der Linken. „Investitionsprojekte können sinnvoll sein, aber sie stellen keinen Ersatz dar für direkte Armutsbekämpfung“, erklärt deshalb auch Eva Hanfstängl, Referentin bei Brot für die Welt.

Das eben genannte Beispiel ist kein Einzelfall. In Sambia haben das deutsche BMZ, die Bill & Melinda Gates Stiftung und rund zwanzig Baumwollfirmen die Baumwollinitiative Compaci aufgelegt. „Die Einkommen der Baumwollbäuerinnen konnten so um fünfzig Prozent gesteigert werden“, frohlockt Entwicklungsminister Müller. Was er nicht sagt: Das schafft neue Abhängigkeiten. Denn ein und dieselbe Firma stellt Dünger und Pestizide, vergibt Kredite an die Bauern und kauft ihnen die Ernte ab. So besteht die Gefahr, in einen Kreislauf der Verschuldung zu geraten. In einem Afrika-Monopoly stünde auf der Ereigniskarte: „Sie haben Düngemittel gekauft. Zahlen Sie tausend Euro an Monsanto.“

Dass Menschen von ihrem Land vertrieben werden, weil sie Kaffeeplantagen, Palmölfeldern oder Staudämmen weichen müssen, ist nichts Neues. Neu ist, dass das ganz offiziell im Rahmen von öffentlich-privaten Partnerschaften geschieht – dass der deutsche Staat also unter dem Deckmantel der Entwicklungspolitik Millionen an Großinvestoren vergibt, denen vor allem an ihrem eigenen Profit gelegen ist. „Wenn schon Entwicklungsgelder genutzt werden, um den Gewinn privater Investoren abzusichern, müssen sie der Entwicklung der afrikanischen Bevölkerung dienen – nicht nur bloßes Wirtschaftswachstum ankurbeln“, fordert Hanfstängl von Brot für die Welt.

Charity Shop trägt reiche Früchte

In Kooperation und unter der hilfreichen Anleitung der Anti-Cancer Society Cyprus, wurde vor einigen Jahren der Charity Shop gegründet. Die Idee dabei war, durch den Verkauf gebrauchter, gespendeter Kleidungsstücke Geld zu erwirtschaften, mit dem die Arbeit der Anti-Cancer Society, aber auch die Sozialarbeit unserer Kirche unterstützt werden sollte.

Dabei ruhen die Leitung und die täglichen Arbeiten im Shop ausschließlich auf den Schultern einer recht großen Anzahl von Gemeindemitgliedern, aber auch von anderen Freiwilligen. Zu unserer anfänglichen Überraschung konnte der Shop schon bald sehr nennenswerte Gewinne erzielen, die für unsere Arbeit in verschiedenen Sozialprojekten von erheblicher Hilfe sind.

Im Mai dieses Jahres konnte eine der Initiatorinnen und langjährigen Leiterinnen des Shops, Uta Steffen, einen Scheck über € 4 900 an den Vorsitzenden der Anti-Cancer Society, Herrn Michalis Christofides, übergeben. Aber auch an die Gemeinde wurde ein Beitrag

über € 2 100 weitergereicht. An dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank an die Leiterin des Shops, Heike Bournias, und an ihr unermüdlich tätiges Team.



Um diesen Dank ein wenig konkreter auszudrücken, fand auch in diesem Jahr das gemeinsame Frühstück der Shopmitarbeiterinnen und vieler anderer aktiver Gemeindemitglieder im Elias Beach Hotel in Limassol statt. Etwa 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ließen sich bei angeregtem Gespräch und guter Stimmung das leckere Frühstücksbuffet schmecken.

Manfred Lange und Uta Steffen



German-Speaking
Protestant
Parish in Cyprus

Vintage Corner Charity Shop

Unser Charity Shop sucht weitere freiwillige Helfer.

Wer Lust und Zeit hat im Laden mitzuarbeiten, möchte sich bitte melden!

WAS IST ALLERHEILIGEN?

Am 1. November feiert die katholische Kirche das Fest Allerheiligen. Die Gemeinden begehen einen Festgottesdienst. Viele Christen besuchen die Gräber der Verstorbenen, erinnern sich ihrer und beten für sie. Sie entzünden eine Kerze, die ein Zeichen ihres österlichen Glaubens und Hoffens ist.

Das Fest hat eine lange Geschichte, in den frühen christlichen Jahrhunderten wurde es im zeitlichen Zusammenhang mit dem Osterfest begangen. Darin kam zum Ausdruck, dass die Christen glauben und feiern, dass der auferstandene Christus der „Erstling“ der Entschlafenen und ins österliche Leben Erhöhten ist. Er nimmt die Menschen als seine Brüder und Schwestern mit, damit sie in der Herrlichkeit und Gemeinschaft der himmlischen Kirche ihre Vollendung erlangen.

Über dieses Ziel aller menschlichen Wege handelt das II. Vatikanische Konzil im 7. Kapitel der Kirchenkonstitution. Irische Traditionen aufgreifend hat man am Ende des 1. Jahrtausends das Fest Allerheiligen auf den 1. November verlegt. Im Laufe des Jahres ist dies die Herbstzeit, die immer auch als Erntezeit erfahren wird. Wie im Herbst die Früchte des Feldes und der menschlichen Arbeit geerntet und in die Scheuern eingebracht werden, so

ist der im Herbst gefeierte Allerheiligentag das Fest der großen und reichen Ernte, die das Ziel der langen Geschichte Gottes mit seiner Schöpfung und allen Menschen ist.

An Allerheiligen lässt uns die Kirche über alle Grenzen hinweg hoffen: wer Hungernde gespeist, Nackte bekleidet, Kranke besucht hat, ist in ihnen Christus begegnet und hat ihm in ihnen gedient. Sie bilden miteinander die „ecclesia ab Abel“, die Kirche, die in Abel ihren Ursprung hatte (LG 2).

In der Liturgie I des Festes heisst es: „Heute schauen wir deine heilige Stadt, unsere Heimat, das himmlische Jerusalem. Dort loben dich auf ewig die verherrlichten Glieder der Kirche, unsere Brüder und Schwestern, die schon zur Vollendung gelangt sind.“

Dorthin pilgern auch wir im Glauben, ermutigt durch ihre Fürsprache und ihr Beispiel, und gehen freudig dem Ziel der Verheissung entgegen.“ (Präfation).

Manche vorchristlichen Hoffnungen, die sich im Ahnenkult oder in den Halloween-Bräuchen darstellten, finden im Allerheiligenfest ihre Läuterung und ihre Vollendung.

Aus:

ANREGUNGEN ZUR SCHRIFTLESUNG 2017
365 MAL GOTTES WORT
STIFTUNG HAUS DER ACTION 365, S. 106, 107

Allerheiligen (lateinisch *Festum Omnium Sanctorum*) ist ein christliches Fest, zu dem aller Heiligen gedacht wird, der „verherrlichten Glieder der Kirche, die schon zur Vollendung gelangt sind“, der bekannten wie der unbekannten. Das Fest wird in der Westkirche am 1. November begangen, in den orthodoxen Kirchen am ersten Sonntag nach Pfingsten. Allerheiligen ist ein Hochfest und in nahezu allen Diözesen ein gebotener Feiertag der katholischen Kirche und ein Principal Feast der anglikanischen Kirche. Die liturgische Farbe ist Weiß. Die lutherischen Kirchen feiern es als Gedenktag der Heiligen (hier ist die liturgische Farbe Rot), ähnlich auch weitere protestantische Kirchen.

Am Tag nach Allerheiligen begeht die römisch-katholische Kirche den Allerseelentag, an dem der Armen Seelen im Fegefeuer gedacht wird. Vielerorts wird die damit verbundene Gräbersegnung bereits am Nachmittag von Allerheiligen, dem arbeitsfreien staatlichen Feiertag, vorgenommen. Damit verbunden ist der Brauch, die Gräber vor allem mit Lichtern besonders zu schmücken.

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Allerheiligen>

HEIL - HEILIG - HEILIGE

Je nach kirchlicher Tradition und Auslegung mögen uns Heilige nah oder fern sein, ökumenisch orientierte Theologen sehen in Heiligen vor allem Menschen, die durch ihre Lebensweise die Nachfolge



Jesu angetreten sind: So Mutter Teresa durch ihre Solidarität mit den Ärmsten, Martin Luther King im Kampf um die Befreiung der Afro-Amerikaner,



den er mit dem Leben bezahlte, Dietrich Bonhoeffer, der sein Leben ließ für seine unerschrockene Kritik an der Nazi-Diktatur.

Ob Lutheraner an die Heiligen als Vorbilder denken oder Katholiken sie als Vermittler anrufen, „um nicht gleich den Boss zu stören“, wie es salopp einmal ein Katholik formulierte, sollte kein Streitpunkt sein. Nach Deutung von Dr. Markus Zink, Ev. Kirche von Hessen – Nassau, ist die Gemeinschaft der Heiligen „tatsächlich die Glaubengemeinschaft von Christinnen und Christen, denen ich in einer Gemeinde begegnen kann. Was sie auszeichnet, ist nicht, dass sie besonders gut oder glaubensfest oder irgendetwas Besseres sein müssten als andere. Was sie auszeichnet, ist die Vergebung der Sünden!“

Nach Papst Franziskus kann sich jeder Mensch auf den Weg der Heiligen begeben: „Niemals hassen, den anderen, den Bedürftigsten dienen, beten und in der Freude leben, das ist der Weg der Heiligkeit.“

Darum mögen Heilige noch unvollkommene Menschen sein, doch vollkommen in ihrer Hingabe an den Dienst für ihre Mitmenschen.



Im letzten Gemeindebrief veröffentlichten wir einen Text von Mutter Teresa. Der erklärende Wikipedia – Kommentar zu ihrem Wirken endete mit der harschen Unterstellung, sie habe missionieren statt helfen wollen. Wir hätten diesen Zusatz, da von uns schwer überprüfbar, eher weglassen können. Wichtiger ist wahrscheinlich eine andere Information: Auch ihr, wie manch anderen Menschen auf dem „Weg der Heiligkeit“, wurde „die dunkle Nacht der Seele“ nicht erspart, der Eindruck, Gott habe sich zurückgezogen von der Welt und ihrem Leiden.

Pfr. Heinz-Gert Funke sprach in anderem Kontext von der Ohnmacht Gottes, der die Hand der Menschen braucht, um Leiden zu lindern. Das hat Mutter Teresa sicher ihr Leben lang getan.

Ute Wörmann-Stylianou



Im Zweifelsfall: Lächeln...

Sommerfrische

Sie sind ja wieder mal schlagartig erschienen, eines Morgens standen sie plötzlich vor der Tür, angemeldet und doch überraschend - die Sommertemperaturen. Und mit ihnen, die Nächte, in denen man alle Betriebsstufen des Ventilators mehrmals durchprobiert und doch keine passende findet; mit ihnen die Nachmittage, an denen man ein regelrechtes Forschungsprojekt daraus macht herauszufinden, wo im Haus man denn ein Fenster auf - und ein anderes zulassen sollte, um die meiste Zugluft zu kreieren. Irgendwie schafft man es dann meist doch, etwas Frische zu finden.

Auch wenn man eine Klimaanlage hat, will man diese ja schon alleine aus „stromkostentechnischen“ Gründen nicht zu viel verwenden. Und der Strom muss ja auch produziert werden, mit kostbaren Rohstoffen. Unser armer Planet hat es ohnehin schon schwer genug mit uns.

Allerdings wird man oft überrascht, wenn man sich hinaus wagt in die Hitze und an Läden vorbeigeht, in denen drinnen die Klimaanlage läuft und alle



Türen weit offen stehen, in ein paar neuen Geschäften sogar die ganze Geschäftsfront. Man fühlt regelrechte Luftschichten an sich vorbeiziehen - heiß - kalt - heiß - kalt. Theoretisch braucht man zur Sommerfrische gar nicht nach Troodos zu fahren.

Vor kurzem habe ich eine Verkäuferin darauf angesprochen - von wegen Stromverbrauch, Umweltschutz... besonders, da doch ihre Waren auf „gesundes Leben“ bedacht sind. Mir wurde gesagt, es gäbe eine internationale „Open Door Policy“ für die gesamte Ladenkette, die verlangt, dass die Türen für den Kunden immer weit offen stehen - im Sommer sowie im Winter. Ob 40 oder 14 Grad.

Bei mir sind zwar während der paar kostbaren Stunden, während die Klimaanlage läuft, alle Türen dicht geschlossen, aber Gäste sind trotzdem jederzeit willkommen. Und ich nehme an, bei den meisten anderen Familien auch - und das ist gut so. Und so werden wir den Sommer gut überstehen - unsere Stromrechnungen und die Umwelt schonend, und unsere Gäste willkommen heißend.

Mary Anglberger



www.maryanglberger.com

Mary Anglberger ist Fotografin, Englischlehrerin und einiges mehr. Sie schreibt mit österreichischem Charme auch eine Kolumne für den Ev. Gemeindebrief.

Kinderecke



Liebe Kinder,

ich hoffe, ihr habt in euren Sommerferien kräftig gespielt, natürlich nicht nur endlos Computerspiele mit gekreuzten Beinen auf dem Sofa, sondern draußen im Freien. Ich frage mich, ob ihr Spielkameraden in der Nachbarschaft habt und nachmittags mit euren Freunden zusammenkommt und etwas miteinander unternimmt, z. B. Indianerspiele. Da kann man sich toll anmalen, Pfeil und Bogen bauen und zum Spaß miteinander kämpfen. Aber vielleicht seid ihr doch „Couch Potatoes“? Dann springt mal runter vom Sofa!

Warum denke ich an Spiele und Kämpfe? Ihr hört ja auch von vielen Kämpfen in unserer Nachbarschaft und wir sind arg froh, dass wir hier so friedlich auf der Sonneninsel leben dürfen, die weit weg doch Teil von Europa ist. In Europa haben wir nun lange ruhige Jahre. Aber es war auch einmal ganz anders. Könnt ihr euch vorstellen, dass Deutschland und Frankreich einmal ganz schlimme Feinde waren? Vor zweihundert Jahren, als Napoleon Europa eroberte und auch Deutschland besetzte, begann ein tiefer Hass zwischen beiden Ländern. Selbst Dichter riefen zum Hass auf und in den Schulen unterrichteten die deutschen Lehrer den Hass auf Franzosen und die französischen Lehrer den Hass auf die Deutschen. Und so zogen junge Menschen begeistert für ihr Land in den 1. Weltkrieg. Was mussten sie erleben? Dass Hass alles Leben und alle Hoffnung zerstört, zahllose Menschen starben auf beiden Seiten. Die deutschen Angreifer wurden übermäßig bestraft. Konsequenz: Neue Wut auf die Nachbarn, ein neuer Krieg. Und wieder Zerstörung: Die

Deutschen besetzten viele europäische Länder, auch Frankreich, und spielten die Herren. Sie wurden besiegt. Jetzt aber kommt die großartige Wende: Frankreich hätte ja nun sagen können: Ihr Deutschen bleibt auf ewig unsere schlimmsten Feinde und ihr werdet Jahrzehnte leiden. Aber es geschieht ein Wunder: De Gaulle, Präsident Frankreichs, hat eine Vision: Die Kinder Frankreichs und Deutschlands sollen ab jetzt ohne Angst in Frieden leben können. Sie sollen Freunde werden. Er trifft Adenauer, den deutschen Kanzler, und beide schaffen die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich, die bis heute hält. Deutsche und französische Schüler treffen sich regelmäßig, lernen die Sprache der Nachbarn, leben bei Gasteltern, essen leckere „baguettes“ oder „croissants“ - na ja, frische Brötchen oder deutsche Würstchen mit Senf sind auch nicht zu verachten - und erfahren, wie anders und doch wie ähnlich Menschen in ihren jeweiligen Familien leben.

Ja, eine freundliche Hand schafft Freundschaft und eine friedliche Zukunft. Wenn wir uns am 11. November an das Ende des 1. Weltkriegs erinnern, dann freuen wir uns, dass nach dem 2. Weltkrieg zwei ehemals verfeindete Menschen an den Frieden glaubten und an ein gutes Leben für alle Menschen zu beiden Seiten des Rheins. Und für Zypern hoffen wir weiter auf ein solches Wunder.

Ute Wörmann-Stylianou

ÜBER DAS BETEN

ICH MEINTE ERST, BETEN SEI REDEN.
ICH LERNT ABER, DASS BETEN NICHT NUR
SCHWEIGEN IST, SONDERN HÖREN.
SO IST ES: BETEN HEISST NICHT,
SICH SELBER REDEN HÖREN,
BETEN HEISST STILL WERDEN
UND STILL SEIN
UND WARTEN, BIS
DER BETENDE GOTT HÖRT.



Søren Aabye Kierkegaard

(* 5. Mai 1813 in Kopenhagen; † 11. November 1855 ebenda)
war ein dänischer Philosoph, Essayist, Theologe und religiöser Schriftsteller.

In seinen meist unter Pseudonymen veröffentlichten Schriften zeigte er sich als engagierter Verfechter der Idee des Christentums gegen die Realität der Christenheit. Etwa ein Drittel seines gedruckten Werkes besteht ferner aus unter eigenem Namen veröffentlichten Predigten und religiösen Reden. Auch wird Kierkegaard vielfach als Wegbereiter der Existenzphilosophie oder gar als deren erster Vertreter aufgefasst.